Interview mit dem Träger des Deutschen Kreuzes in Gold und Kompaniechef Rudolf Garscha von der 2. SS-Panzerdivision 'Das Reich', Winzberg, 1988.



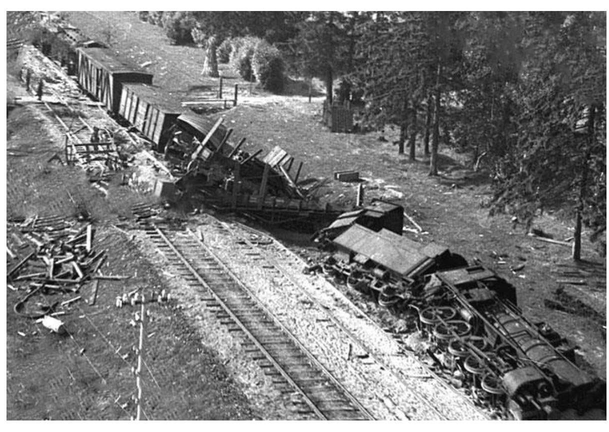
Vielen Dank, dass Sie sich mit mir treffen; ich möchte Ihnen nur ein paar Fragen stellen. Warum haben Sie sich für die Waffen-SS entschieden?

Rudolf: Ja, ich habe gehört, dass Ihre Freundin Maria heißt. Das war der Name meiner Mutter, sie hat mich dazu gebracht, Englisch zu lernen. Wie auch immer, die SS war für mich die am besten gepflegte und disziplinierte Organisation. Ich habe die Männer schon früh bei einer Parade gesehen und war von den Uniformen und dem eleganten Marschieren beeindruckt. Sie gaben sich als die Besten im Reich aus und schuldeten nur dem Führer Loyalität. Es war schwer, in die Gruppe aufgenommen zu werden, denn man musste jemanden kennen, der einem helfen konnte, oder die harten Fitnesstests bestehen. Erwähnenswert ist auch, dass ein Deutscher frei von jeglichem ausländischen Blut sein musste, um dem Korps anzugehören. Das stammte von Himmler, der die SS zu einem Modell für ein neues Zeitalter machen wollte, von dem er glaubte, dass es kommen würde. Es sollte ein rassisches Erwachen sein, bei dem die Rassen ihre Trennung verstehen und Frieden finden würden. Wir halten das heute für eine verrückte Idee. Ein SS-Mann zu sein bedeutete damals, dass man zu den Besten der Nation gehörte, und das war mit großem Respekt verbunden. Wir waren knallhart und gingen immer an die heißen Stellen der Front, um Brände zu löschen. *Das Reich wurde oft zur Verstärkung von Teilen der Frontlinie geschickt, die zu durchbrechen drohten. Sie wurden als Feuerwehrmänner bezeichnet.]* Was für eine große Veränderung, jetzt müssen wir schweigen, weil wir als Verbrecher der Nation bezeichnet werden.

Halten Sie die kriminellen Anschuldigungen gegen die Waffen-SS für begründet?



Partisanen verminen die Schienen



Ein von Partisanen gesprengter Zug

Rudolf: Natürlich sind sie begründet; die Tribunale haben die Geschichten nicht einfach aus dem Hut gezaubert. Sie haben die Behauptungen von Zivilisten und unseren Feinden untersucht und sind zu einem Ergebnis gekommen. Ich weiß, dass Sie von Kameraden empfohlen wurden, also kann ich Ihnen sagen, dass die Alliierten sich geirrt haben. Dieser Krieg war hart und grausam für alle Beteiligten, wir kämpften an der Front und mussten hinter uns kämpfen. Es gab allgemeine Befehle, wie mit den unkonventionellen Kämpfern, die keine Uniform trugen, umzugehen war. In Teilen der besetzten Gebiete hatten sie kleine Zellen, die ihnen halfen, und wenn man sie aufspürte, wurden sie zerstört. Unsere Reaktionen auf den Partisanenkrieg mussten hart und entschlossen sein, was die Alliierten als Kriegsverbrechen bezeichneten. Sie machten legale Repressalien nach dem Krieg illegal und wollten uns für Verbrechen verurteilen, die zum Zeitpunkt ihrer Begehung keine Verbrechen waren. Wenn Zivilisten einen Vormarsch behinderten, sabotierten oder deutsche Einheiten belästigten, konnten sie legal erschossen werden.

Dieselben Leute hatten Verwandte, die nach dem Krieg zu den Alliierten liefen und sehr phantasievolle Geschichten über die Geschehnisse erzählten. Ich weiß von einem Fall,

in dem man einen Partisanen beim Legen einer Mine erwischte. Er wurde verurteilt und vor seinem Dorf gehängt, um andere zu warnen. Im sowjetischen Radio hieß es, wir hätten das ganze Dorf ausgelöscht; das war falsch. Ich bin zwar sehr vorsichtig damit, aber ich habe keine Beweise für illegale Handlungen meiner Männer oder anderer Kameraden gesehen. Wie ich schon sagte, haben die Alliierten einen guten Fall zusammengestellt, aber er basierte auf übertriebenen Zeugenaussagen und Anschuldigungen. Oradour ist ein Beispiel, an dem meine Division beteiligt war und das falsch dargestellt wird. Wir sahen uns einem starken, organisierten Widerstand von Zivilisten gegenüber, die deutsche Soldaten ermordeten. Die Vergeltung bestand gemäß den gesetzlichen Befehlen darin, Häuser niederzubrennen, die wegen der darin gelagerten illegalen Munition außer Kontrolle gerieten. Es war nicht unsere Absicht, Unschuldige töten zu lassen, aber das Unglück des Krieges hat uns getroffen.



Mittwoch, der 14. Januar 1953, am Morgen des dritten Verhandlungstages vor dem Militärgericht in Bordeaux. Der Saal ist überfüllt, die Atmosphäre bedrückend. Die deutschen Angeklagten besetzen die ersten beiden Reihen auf der linken Seite, die Elsässer sitzen in der dritten Reihe auf der linken Seite und belegen alle Bänke auf der rechten Seite des Bildes.

Wenn sie uns nicht angegriffen und alliierte Munition versteckt hätten, wäre ihnen nichts passiert. Es mag sein, dass ein Offizier nicht zurückhaltend war und Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren zugelassen hat, aber es war nicht unser Ziel, denen zu schaden, die nichts getan haben. Das scheint typisch für die Behauptung von Kriegsverbrechen zu sein. Es war ein kleiner, gerechtfertigter Vorfall, der kein Verbrechen war, aber von den Alliierten zu einem Verbrechen gemacht wurde. Ich habe gehört, dass schlimme Dinge im Osten aufgrund der vielen Milizen, die die Regierung im Osten zugelassen hat, passiert sind. Sie verübten schreckliche Vergeltung an den Juden und ethnischen Minderheiten. Wehe dem Stalinisten, den sie erwischten. Sie hassten die Bolschewiken wegen der von ihnen begangenen Verbrechen.

Sie haben das Deutsche Kreuz in Gold erhalten, wie war das für Sie?

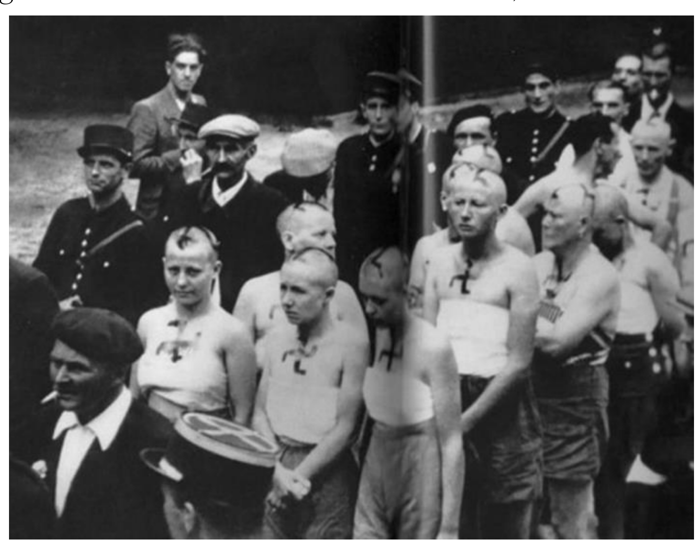
Rudolf: Das war damals eine sehr prestigeträchtige Auszeichnung für einen deutschen Soldaten. Anders als in der Kaiserzeit konnten die Auszeichnungen des Reiches an jeden Rang verliehen werden. Unter Hitler verschwand der Klassenhass, der jahrhundertelang bestand. Ein Gefreiter oder ein Feldmarschall konnte mit dem Deutschen Kreuz in Gold und dem Ritterkreuz ausgezeichnet werden. Ich war im Schweren Artillerieregiment 2, 4. Kompanie der 2. SS-Panzer Division Das Reich. Wir waren eine mobile Artillerie, die oft sehr nah an der Front war und viele Male feindliche Angriffe abwehrte. Wir konnten den Lauf der Hummel absenken und direkt in die Angriffslinien feuern. Aufgrund des ständigen Kontakts und des Erfolgs, den meine Batterie hatte, nominierte mich unser Kommandeur für die Auszeichnung. Sie wurde im April 1944, kurz vor der Invasionsfront, genehmigt. Ich war sehr stolz auf das Privileg, diese hohe Auszeichnung tragen zu dürfen. Ich habe viele Glückwünsche von überall her erhalten.



Der Geschützwagen III/IV für s.F.H. 18/1 (Sf.) (Sd.Kfz. 165) „Hummel“ beziehungsweise die schwere Panzerhaubitze auf Sd.Kfz. 165 war eine Selbstfahrlafette mit einer Haubitze im Kaliber 150-mm. Sie wurde von der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg von 1943 bis zum Ende des Krieges eingesetzt.

Wie war es für Sie an der Invasionsfront?

Rudolf: Wie Sie sich vorstellen können, war es nicht angenehm. Die Alliierten hatten die totale Kontrolle über die Luft und das machte jede Bewegung riskant. Ich schaute immer in den Himmel, denn unsere Geschütze mussten immer in Deckung sein. Das Gegenfeuer der Alliierten war sehr gut, wenn wir also auf ein Ziel feuerten, mussten wir ausweichen, um es nicht zu treffen. Sie hatten überall sehr gute Aufklärer. Wir würden sagen, dass sich nicht einmal eine Maus vor den Augen des Feindes verstecken kann. Einmal, als wir durch eine Stadt zogen und dachten, wir wären versteckt, beschossen sie die ganze Stadt mit Granaten aller Kaliber und zerstörten viele Häuser. Ich fühlte mich schlecht, weil so viel Kultur zerstört wurde. Wir versteckten uns in Wäldern, Heuschobern oder Scheunen, um uns von den Städten fernzuhalten, wenn wir konnten. Oft waren die Besitzer noch zu Hause und schrien uns an, wir sollten weggehen, weil sie befürchteten, dass ihr Haus zerstört werden würde. Wir mussten ihnen sagen, dass ein Krieg im Gange ist und dass sie jetzt hier sind und in die Kämpfe verwickelt werden. Das führte zu zivilen Todesopfern, aber wir wollten sie evakuieren, aber viele wollten nicht hören. Heute werden wir für ihren Tod verantwortlich gemacht, und einige werden als Kriegsverbrechen eingestuft, aber wir haben keine Zivilisten erschossen. Viele der Zivilisten schienen uns gegenüber sehr freundlich und unparteiisch zu sein. Ich habe nur sehr wenige Fälle von Widerstand in Frankreich gesehen.



Frauen mit abgerissenen Oberteilen und mit Teer auf ihre Gesichter gekritzelten Hakenkreuzen werden durch die Straßen von Paris paradiert. Viele andere Frauen wurden nackt durch die Straßen geschleift.

Die Alliierten schürten nach dem Krieg viel Hass gegen uns, da wir ein sehr gutes Verhältnis zur Bevölkerung hatten. Die Franzosen sind sehr gute Menschen mit korrekter Einstellung, die Alliierten haben sie in einen rachsüchtigen Mob verwandelt. Viele der Mädchen, die deutsche Soldaten liebten, wurden verprügelt, rasiert und misshandelt. Wir haben zwei Monate lang gut gekämpft, gegen alle Widerstände. Wir hielten eine dünne Linie, bis sie an vielen Stellen durchbrochen wurde, was zu unserem Rückzug führte. Viele Kameraden kamen in der Normandie zur letzten Ruhe, und nur wenige aus dem Vaterland besuchten sie. Im Gegensatz zu den alliierten Soldaten, die bei jeder Gelegenheit gelobt wurden.

2. SS-Panzer-Division „Das Reich“

SS-Obersturmführer Rudolf Garscha, SS-Panzer Artillerie Regiment 2 "Das Reich":

Rudolf Garscha trat 1938 als Infanteriesoldat in die SS-VT ein und wechselte im Juni 1939 zum Artillerieregiment SS/VT. Da er als Geschützführer Führungsqualitäten bewies, besuchte er die Junkerschule Braunschweig. Nach seinem Abschluss wurde er zum SS-Standartenoberjunker befördert und dem SS-Generalkommando zugeteilt, bis er im Frühjahr 1943 der SS-Panzer-Division 2 "Das Reich" zugeteilt wurde. Von 1943 bis zum Ende des Krieges bekleidete Garscha verschiedene Posten in der Artillerie der Division, vom Ordonnanzoffizier bis zum Batterieführer bei der 8.Batterie.

Als mutiger Führer, der oft vor den Linien der Division im Einsatz war, erhielt Garscha das Deutsche Kreuz in Gold sowie das Eiserne Kreuz I. u. II. Klasse, die Nahkampfspange I. u. II. Stufe, das Allgemeine Sturmabzeichen, sowie das Verwundetenabzeichen in Silber. Garscha wurde im Januar 1945 zum SS-Hauptsturmführer befördert.





Fotografiert nach der Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold im April 1944 trägt Garscha eine Panzerjacke aus dem Tarnmuster M44 mit einem Oberhemd und einer Krawatte. Schulterklappen mit Roter Waffenfarbe zeigen eine goldene metallische '2', die Garscha als Mitglied von "Das Reich", SS-Panzer-Division 2 ausweist. Zur Jacke trägt er eine Panzerhose mit passendem Tarnaufdruck und SS-Feldmütze für Offiziere.